Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1887)

Heft: 45

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

№ 45. Samstag den 5. November 1887.

Abonnementspreis:
Für die Stadt Solothurn
Halbjährl. Fr. 4. 50.
Vierteljährl. Fr. 2. 25.
Franko für die ganze Schweiz:
Halbjährl. Fr. 5. —
Vierteljährl. Fr. 2. 90.
Für das Ausland:
Halbjährlich Fr. 6. 30.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Einrückungsgebühr:
10 Cts. die Petitzeile oder deren Raum,
(8 Pfg. für Deutschland).
Erscheint jeden Samstag
1 Bogen stark m. monatl. Beilage des „Schweiz. Pastoralblattes."
Briefe und Gelder franko

Die Genußsucht und ihre Gefahren für die Jugend.

(Fortsetzung.)

b. Genußsucht zeigt sich besonders als Vergnügungssucht, im Jagen nach irdischen Freuden und Vergnügungen. Weil die Welt so sehr in's Irdische versunken ist, so begnügt sie sich nicht mehr mit Freuden, die das Herz und den Geist erheben, veredeln und zugleich erbauen, sondern sucht eben irdische, sinnliche Freuden. Panes et Circenses war das Losungswort der alten Heiden in Rom zur Zeit ihres Zerfalles. Allein steht es mit den meisten Christen unserer Zeit besser? Der heutige Zeitgeist hegt und pflegt und preist öffentliche und gemeinsame Feste und Lustbarkeiten. Uebersieht man nur den Inseratentheil so vieler Tagesblätter, wie es da wimmelt von Einladungen zu Tanzbelustigungen, Musik- und Gesangsaufführungen, zu Bällen, Schauspielen und Theatervorstellungen, zum Besuche von Schaubuden, Reitergesellschaften, Pferderennen, zur Theilnahme an Namens-, Vereins-, Kirchweih-, Sänger- und Schützenfesten und wie sie alle heißen; überhaupt zu Dutzend und Dutzend Vergnügungsanlässen dieser und jener Art, so braucht man sich auch gar nicht so sehr zu verwundern, daß unser Volk ob dieser unabsehbaren Reihe von Festen und Festlichkeiten so genuß- und vergnügungssüchtig geworden. Sogar Kinderfeste, Kinderbälle, Schul- und Kadettenfeste, Schulausflüge 2c. sind an der Tagesordnung und legen den Samen der Genußsucht schon früh in den Grund der Kinderherzen.

In vielen Städten erscheinen die Theater als ein größeres Bedürfniß als die Kirchen, in welch erstern nur zu oft glaubens- und sittengefährliche Stücke zur Darstellung kommen. Aber auch in die einfältigsten Dorfwinkel hinaus ist die schädliche Sitte gedrungen, gewöhnlich unter Direktion des Lehrers, während der Winterabende ein Theaterstück, meistens von geringem Gehalt und wenig erbaulicher Tendenz von der Jungmannschaft unter Beiziehung von jungen Mädchen einstudiren zu lassen wobei es nur zu oft während der Einübung desselben bis tief in die Nacht hinein gar nicht so sittsam zugeht. —

Und derartige Vergnügungsorte finden bekanntlich, namentlich aber von jüngern Personen, den größten Zulauf, während die Kirchen oft leer sind. Da gehen hin Reich und Arm, Jung und Alt, Kinder und Eltern und man fühlt sich unglücklich, wenn man bisweilen wegen besonderer Verhältnisse fern bleiben muß. Und je mehr man sich diesen Vergnügungen hingibt, desto mehr steigt die Begierde nach ihnen, und desto mehr schwindet die Liebe zur Zurückgezogenheit, zu einem arbeitsamen genügsamen Leben. Es braucht schon eine große Ueberwindungskraft, um nicht in den Strudel dieser Vergnügungsanlässe hineingezogen zu werden. Und bei allen diesen Anlässen kostet es vorerst Geld und zum Andern geht nach und nach der höhere christliche Sinn verloren. —

c. Sie zeigt sich recht auffallend im Essen und namentlich im Laster der Trunksucht. Auch in die einfache Bauern- und Landküche ist eine große Veränderung eingetreten gegen früher. Mit den einfachen gesunden Nahrungsmitteln, welche aus Milch, Brod, Obst und den Feldfrüchten bestehen, sind gar Viele nicht mehr zufrieden. Die Leute wollen viel bessere und ausgesuchtere Speisen essen und namentlich mehr geistige Getränke trinken als früher. Das Laster der Trunksucht hat ungemein überhand genommen. Daher denn auch die vielfache Klage über Vermehrung der Wirthschaften und eine solche konnte eben nur entstehen, weil die Wirthe eine viel größere Zahl Käufer ihrer Getränke fanden. Diese Calamität haben wir in der Schweiz der neuen Bundesverfassung zu verdanken, welche einen unbeschränkten freien Verkehr und Erwerb einführte. Und wie viele unter den heutigen Wirthen, Winkel- und Bordelwirthschaften sind eben gewissenlos genug, um existiren zu können, den Leuten auf vielfache Art das Geld aus der Tasche zu locken. Welch sittlicher und ökonomischer Ruin haben solche schon herbeigeführt und den Wohlstand schon manch ehrenwerther Familie untergraben. —

Wenn man die schweizerischen Ohmgeldtabellen zur Hand nimmt und sieht, wie viel geistige Getränke, namentlich Branntwein und Sprit, jährlich eingeführt werden und wie viel im eigenen Lande in den 100 und 100 Brennereien produzirt wird, nebst dem, was so viele Landwirthe für ihren Hausgebrauch selbst produziren, was in der Ohmgeldsstatistik außer Betracht fällt, so muß man sich verwundert fragen, wer trinkt denn all' diesen Wein und Schnaps. Es ist ausgerechnet worden, wie viele Millionen jährlich in der Schweiz für geistige Getränke ausgegeben werden. Und wenn man das, was man als wirkliches Bedürfniß für das Volk ansehen kann, von dieser Summe abzieht, so bleibt immer noch eine erschrecklich hohe Summe übrig als eine reine Luxusausgabe, mit der man mehr als alle Steuern des Landes decken könnte. Wie unendlich viel könnten diese Luxusmillionen, die zum Ruin des Einzelnen und des ganzen Landes vergeudet werden, zum leiblichen und geistigen Wohle des Volkes beitragen, wenn sie anders verwendet würden. *)

*) Das Fastenmandat Sr. Gnaden des Hochwst. Herrn Augustinus, Bischof von St. Gallen, auf das Jahr 1884: „Die Genußsucht, ihre Ursachen und ihre Heilmittel."

Daher ist es sich nicht zu verwundern, daß es heutzutage so viele Trunksüchtige, namentlich Schnapstrinker, selbst jugendliche, gibt, die frühzeitig elendiglich, leiblich und geistig zu Grunde gehen. Es ist sich aber auch leicht zu erklären, wenn man weiß, daß es Gemeinden und viele Familien gibt wo es herrschend ist, statt Milch, die in die Käserei wandert, schwarzen Kaffe mit Schnaps und Kartoffeln sogar schulpflichtigen und noch kleinern Kindern als Morgenessen ziemlich regelmäßig aufzustellen. Von Jugend auf daran gewöhnt, werden sich solche Menschen nie mehr von dieser elenden Leidenschaft frei machen können. Jung gewohnt, alt gethan.

d. Die Genußsucht tritt uns in erschreckender Gestalt entgegen im engern Sinne des Wortes, als Fleischeslust oder im Laster der Unkeuschheit.

Als im alten Heiden- und Judenthum die Fleischeslust so sehr überhand nahm, daß sie an einzelnen Orten sogar zur unnatürlichen Befriedigung führte, sah sich Gott der Herr genöthigt, die 2 Städte Sodoma und Gomohrra zum abschreckenden Beispiel mit Feuer und Schwefel zu vertilgen, denn nicht einmal mehr 10 Gerechte fand er darin. Aber nach Berichten werden namentlich unsere größeren Städte in sittlicher Beziehung wohl nicht viel besser sein, als es damals war. Vielfach hört man klagen, daß es in denselben so viele verrufene Wirthschaften und Häuser gibt, in welchen ohne alle Scheu und Strafe die Unzucht als ein Gewerbe getrieben wird, in welchen man sich allen Ausschweifungen hingibt; daß es verheirathete Frauen gibt, die mit Einwilligung ihrer Ehemänner dieses fluchwürdige Gewerbe treiben und Viele davon leben, wie Arbeiter von ihrem ehrsamen Handwerk.

Und wie steht es in dieser Hinsicht an vielen Orten auf dem Lande? Gewiß auch schlimm genug. Schon bei schulpflichtigen Knaben und Mädchen kommen recht schamlose Reden, Scherze und Handlungen viel öfter vor, als früher. Welcher Seelsorger macht nicht die traurige Beobachtung, daß Kinder im Alter der Alltagsschule durch die unsittliche Umgebung, in der sie leben, dazu gebracht, schon viel besser in die Geheimnisse des Geschlechtslebens eingeweiht sind, als früher mit 16—20 Jahren. Wir haben auch in dieser Hinsicht eine frühreife Jugend. Und kaum sind dieselben aus der Schule entlassen, so fangen Viele schon an, aller Zucht und Ehrbarkeit den Rücken zu kehren und sich in die Arme der Wohllust zu werfen. Ihre Reden, Blicke und ihr ganzes Benehmen beweist uns, daß sie bereits in die Geheimnisse des Lasters eingeweiht sind.

Aber wie könnte es auch anders sein. Denn, wie bereits angedeutet, was sie hören und sehen ist so, daß ihre fleischliche Lust angeregt werden muß. Kaum den Kinderschuhen entwachsen, knüpfen die meisten jungen Leute Liebesverhältnisse an, welche oft sehr lange fortgesetzt werden und eine Unzahl von Sünden zur Folge haben. Die keuschen und ehrbaren Jungfrauen und Jünglinge werden immer seltener. An gar vielen Orten sind $^{8}-{}^{9}/_{10}$ der heutzutage geschlossenen Ehen gezwungen und meistens in allzufrühem Alter eingegangen. Zahllose Verbrechen gegen die Sittlichkeit werden begangen, so viele Kinder verführt. Wie viele Ehebrecher und Ehebrecherinnen zernichten die Heiligkeit der Ehe und zerstören das Familienleben und Glück? Und trotz Freigabe des Heirathens herrscht das Laster der Unzucht noch ärger, als früher.

So äußert sich hauptsächlich die Genußsucht in unsern Tagen.

(Fortsetzung folgt.)

Dr. philos. et theolog. Valentin Willi, Dompropst von Chur.

(Schluß.)

Als Regens Willi in Folge seiner Erhebung zum Dompropst das Seminar verließ, war dies einer seiner schmerzlichsten Gänge. Unvermerkt in aller Stille ging er von der Stätte weg, wo er 48 Jahre zugebracht hatte und bat nachher, man möchte ihm dies nicht übel nehmen, da der Abschied ihm zu schwer gefallen wäre.

Der Verewigte erkannte, wie nothwendig ein längeres Seminarleben für die Vorbereitung zum Priesterthum sei und welchen Werth man darauf zu legen habe, daß die Priester der Diözese eine einheitliche Bildung erhalten und daß in ihnen der Geist der Zusammengehörigkeit gepflegt werde. Auf seine Anregung hin erließ daher das bischöfliche Ordinariat die Bestimmung, daß jeder Priesteramtskandidat wenigstens 2 Jahre im Diözesanseminar zuzubringen habe.

Bis zur Gründung des Kollegiums Maria-Hilf in Schwyz bestand in St. Luzi auch ein Knabenseminar, das ebenfalls der Leitung des Regens unterstellt war. Dasselbe hatte jedoch nicht mehr die Ausdehnung wie früher, da in Folge der Gründung einer paritätischen Kantonsschule und daherigen Zwistigkeiten zwischen Bischof und Regierung eine bischöfliche Schule in Disentis errichtet worden war.

Bei einer so vieljährigen Leitung des Seminars konnten für den Verewigten neben vielen erfreulichen Erfahrungen auch Sorgen, Kummer und Verdrießlichkeiten mannigfacher Art nicht ausbleiben. Am meisten, mehr noch als Mißkennung seiner Person oder Verletzung der schuldigen Pietät gegen dieselbe, thaten ihm Angriffe auf das Seminar wehe.

Als residirender Domherr war Willi unter vier Oberhirten von Chur Mitglied des bischöflichen Senates, in welchem sein weises, ruhiges Urtheil nicht wenig galt. An den Ereignissen des Bisthums nahm er den innigsten Antheil und das Wohl desselben lag ihm stets am Herzen. Den ihm vorgesetzten Bischöfen war er treu ergeben. Dieselben würdigten ihn auch ihres besonderen Vertrauens, wie denn besonders der jetzige Hochwst. Bischof seinen Hinscheid sehr bedauerte. Als im Jahre 1879 der Hochselige Bischof Caspar Willi starb, erwählte das residirende Domkapitel den Dompropst Willi zum Bisthumsverweser.

In der Seelsorge leistete der Verstorbene nach Möglichkeit bereitwillig Aushilfe. Seine gehaltvollen, mit Lebendigkeit und klangvoller Stimme vorgetragenen Predigten wurden sehr geschätzt. Als ausgezeichneter Sänger leistete er bis zu seiner letzten Krankheit besonders für den Chordienst in der Kathedrale vorzügliche Dienste.

Sein Leben war ein frommes, wahrhaft priesterliches. Er liebte die Zurückgezogenheit. Nur selten machte er Reisen und auch diese meist nur in die Nähe. Schein und Glanz liebte er

nicht und achtete theilweise nur zu wenig auf sein Aeußeres. Gegen Arme und Nothleidende war er wohlthätig und unterstützte besonders reichlich dürftige Studenten. Seine Herzensgüte, die nur schwer etwas abschlagen konnte, wurde allerdings besonders in einem Falle in unverantwortlicher Weise mißbraucht. Der gute Mann wurde zur Eingehung einer Bürgschaft verleitet, er mußte für den hohen Betrag eintreten und sah in Folge dessen durch finanzielle Sorgen seinen Lebensabend getrübt und das ihm sonst beschiedene Otium cum dignitate verbittert Doch konnte er noch vor seinem Tode diese Angelegenheit, die ihm so viel Kummer verursacht, vollständig regeln.

Mit Politik befaßte sich der Verewigte nie, liebte es auch nicht, größere Tagesblätter zu lesen, dagegen interessirte er sich sehr für die kirchlichen Angelegenheiten aller Länder und sein Geist beschäftigte sich viel mit der zukünftigen Gestaltung der Lage der Kirche.

Dompropst Willi besaß sehr ausgedehnte Sprachkenntnisse. Seine Muttersprache war die räto-romanische, deren Erforschung, Erhaltung und Ausbildung ihm am Herzen lag. Außer des Deutschen beherrschte er vollkommen das Italienische und Französische, auch das Spanische und Portugiesische verstand er. In den alten Sprachen hatte er sich gründlich ausgebildet. Das Lateinische war ihm äußerst geläufig und er bewegte sich mit Vorliebe in demselben. Oft sprach er sein Bedauern aus, daß die lateinische Sprache nicht mehr jene Pflege wie früher finde. Seine lateinischen Dichtungen zeigen nicht nur große sprachliche Gewandtheit, sondern auch Gedankenreichthum und Schwung. Als sein ehemaliger Lehrer Leo XIII. auf den päpstlichen Stuhl erhoben wurde, übersandte er demselben folgende Verse:

Ut Leo vi silvis, Leo Tu domineris et Astris.
Lumine de cœlo, cum pietate Tua.
Ut Leo de Juda captabis Numine prædam
Franges et errores, Magnus ut ille Leo.
Hæc dicota meo quondam pia vota magistro
Pecci Germanis cum Repetitor erat,
Pontifici summo jam Doctorique supremo,
Offero cum summis, infimus, obsequiis.

Fulget Cruce Pius: Leo Fulget Lumine cœli
Tu Pie sator eras Leo messor eris
Quæ Pie serveras, linquis metenda Leoni
Cruce Pius pugnat, præda Leonis erit.

Der hl. Vater ließ ihm für diese Widmung seinen Dank ausdrücken. Auch die Erhebung seiner beiden Schüler, des Hochwst. Bischofs Franz Constantin und des Hochwst. Prälaten Maurus Kalkum feierte der Verewigte in gelungenen lateinischen Versen. Während den letzten Lebensjahren faßte er den Inhalt der „Nachfolge Christi" in über 1000 Versen zusammen und verfaßte 4 Gesänge auf das hl. Herz Jesu, die man nicht ohne Rührung lesen kann und die er «Documenta Cordis Jesu ad pie beateque vivendum et moriendum» betitelte. Seine letzte Dichtung war eine herrliche Widmung an Leo XIII. zum bevorstehenden Priesterjubiläum, die er leider nicht mehr dem hl. Vater überreichen lassen konnte.

Den Abend seines Lebens brachte er in Zurückgezogenheit mit Gebet, Betrachtung und Lektüre zu. Als er das Ende herannahen fühlte, erwartete er es mit großer Fassung und Ergebenheit und bereitete sich in erbaulichster Weise auf dasselbe vor. In den letzten Stunden vor seinem Tode sang er schlummernd mit leiser Stimme das Salve Regina und das Miserere. Möge der edle Priester und Vater nun für immer einstimmen in den Chor der Engel. *γ. μ.*

Der Priester und die soziale Frage.

Das merkwürdigste Phänomen unserer Zeit ist die sogenannte soziale Frage. Man könnte sie ungefähr als die fast allgemeine, berechtigte oder unberechtigte Unzufriedenheit der arbeitenden und besitzlosen Klassen gegenüber der Genußsucht und der Umbarmherzigkeit der besitzenden Klassen bezeichnen. Allein damit wäre noch keineswegs der heutige Stand der Frage bezeichnet. Es hat immer unzufriedene Arme und genuß- und selbstsüchtige Reiche gegeben, und die „Frage", resp. die Verlegenheit für die Gesellschaft würde in diesem Falle blos in einer Gradation des Uebels zu suchen sein. Allein die Gegensätze haben sich auf beiden Seiten in solcher Art zugespitzt, daß die Sache nicht bloß zur Lebensfrage für die menschliche Gesellschaft, sondern auch zur spezifisch religiösen Frage geworden ist. Auf der einen Seite nämlich wird der Anspruch erhoben, die ganze menschliche Gesellschaft auf neuer, bisher unbekannter Grundlage aufzubauen. Der Glaube an Gott und Ewigkeit, die Haltung der göttlichen Gebote sei als Grundlage nicht tauglich. Gleichheit der Arbeit und des Lohnes, gleiches Anrecht für Alle auf die Güter der Erde — das seien die allein richtigen Grundlagen. Mit dem Bau auf diesen Grundlagen sei sogleich zu beginnen, wo und wie weit es nur möglich sei. Auf der andern Seite möchte man den heidnischen Staat retabliren, damit er das Kapital stütze mit eiserner Gewalt. Nicht die Idee des Christenthums, welches Armen und Reichen ihre Pflichten vorhält, wird von dieser Seite adoptirt, sondern die heidnische, aristotelische, von den „Obern-Zehntausend" oder misera contribuens plebs; man will die Menschheit wieder theilen in Herren und Sklaven. Beide Extreme sind deshalb der katholischen Kirche feind und leugnen das Christenthum. Wenn die Internationalen, nach Aeußerung des Abgeordneten Bebel, den Kampf zwischen Katholiken und Liberalen nur als häuslichen Konflikt der ihnen entgegenstehenden Mächte betrachten, so könnten wir Katholiken mit weit größerem Rechte auch vornehm auf die soziale Frage herabschauen als auf einen häuslichen Konflikt der dem Christenthum feindlichen Zeitmächte: des Liberalismus seines von dem Vater verleugneten Kindes, des Sozialismus. Innere Verwandtschaft hat die Kirche mit keiner der beiden streitenden Parteien. Zu fürchten hat sie von Beiden das Aergste. Aber 1. sind wir nicht blos Christen, sondern auch Menschen, und deßhalb jedenfalls mit unserm sterblichen Theil an der Lösung des Konfliktes betheiligt; 2. hat die Kirche die Aufgabe, die Völker zu versöhnen, zu retten und zu heiligen, und dieser Aufgabe kann sie sich nie entziehen. Deßhalb muß auch der katholische Priester Stellung nehmen zur sozialen Frage. Machen wir uns also klar: 1. die Ursachen der sozialen Frage; 2) die Größe der Dimensionen, welche das Uebel ange

nommen; 3. die Thätigkeit, welche die Kirche demselben gegenüber zu entfalten vermag.

1) Nicht zum ersten Male tritt dieses Gespenst in der Weltgeschichte auf. So oft Gott der Herr aus seiner Welt verdrängt werden soll, so oft seine heiligen Gesetze, die er in Natur und Gewissen niedergelegt hat, verachtet werden, so oft schreit auch der Frevel zum Himmel und es erscheint jene Zerrüttung aller menschlichen Verhältnisse, jenes „Macht vor Recht", jene Noth und Unsicherheit, welche man soziale Frage nennt, bald auf der einen, bald auf der andern Seite. Erscheint aber Macht vor Recht auf der einen Seite, so ruft sie immer den Rachegeist auf der andern hervor. Die Elemente sind entfesselt, und es droht das Chaos. So mag der Zustand der Menschheit vor der Sündfluth auch eine „soziale Frage" gewesen sein. Das antike Heidenthum brachte mit seiner Philosophie nur jenes soziale Elend hervor, an dem die Welt eben sterben sollte, als der Heiland und Erretter kam. Auch die Völkerwanderung trug wesentlich sozialen Charakter; aber damals war die Kirche die rettende Arche, und gerade das Papstthum erwies sich besonders in Gregor dem Großen als tröstender Noe. Das Mittelalter kannte keine soziale Frage, es war der soziale „Gottesfriede"! Aber schon mit der Reformation zeigte sich wieder das böse Gespenst in den Bauernkriegen, später in der französischen Revolution — bis in unserer Zeit alle lokale Beschränkung abgelegt und sich offen als Vorbereitung zu einem sehr großen Weltkampf demaskirt hat.

Der Grund liegt in der Entfernung von Gott im weitesten Sinne. Jede positive Religion, sei sie auch so irrig, wie der Muhammedanismus, vermag doch den Abgrund zu schließen, aus welchem das soziale Verderben hervorkommt. Auch das Heidenthum hat erst dann die soziale Frage zur Entstehung gebracht, als es sich in Materialismus aufzulösen begann. Gottlosigkeit also, Atheismus und Materialismus, das sind die Ursachen dieses Uebels. Wo diese herrschen, da ist es begreiflich, daß der Mensch auf nichts mehr Rücksicht nimmt. Da wird der Reiche zum Tyrann, der Arme zur Bestie. Eine nähere Ursache liegt dann in der aus Atheismus und Materialismus geborenen sogenannten National-Oekonomie, die den Menschen als Res (Sache) behandelt, also die Sünde begeht, die die heilige Schrift eine himmelschreiende nennt. Indessen ist jetzt bereits die Lage so, daß auch die Gewährung der höchsten Löhne das Uebel nicht mehr beschwören könnte.

Wir bleiben deshalb dabei, daß die wahre erste Ursache des Uebels in der Gottlosigkeit bestehe. Ohne diese könnte es wohl einen berechtigten Kampf gegen die Uebermacht des Kapitals geben, aber keineswegs dasjenige, was gegenwärtig als soziale Frage auftritt. Deshalb kann von einer Verbindung der Katholiken mit dieser Partei keine Rede sein. Der bloße Kampf gegen die Uebermacht des Kapitals hätte uns freilich zu natürlichen Verbündeten, und auch ohne soziale Frage hat die Kirche allzeit dagegen gekämpft. Man denke nur an die Wuchergesetze! Würde Gottes Ordnung auf Erden anerkannt und das Gesetz der Liebe wenigstens in den äußersten Umrissen beobachtet, die Erde hätte Raum und Nahrung genug für alle Menschen, trotz des Standesunterschiedes; es gäbe wohl Arme, aber Verhungernde wären nicht da; es gäbe Streber und Unzufriedene, aber keinen allgemeinen Umsturz, keine Revolution.

(Schluß folgt.)

Kirchen-Chronik.

Luzern. Diese Woche wurde der diesjährige Priester-Seminar-Curs mit 15 Candidaten eröffnet. Nachdem dieselben Montag den 31. Oktober eingerückt waren und das Allerheiligenfest in der Hofkirche mitgefeiert hatten, — legten sie am Mittwoch die Prüfung aus allen theologischen Fächern sehr befriedigend ab und wurden am Donnerstag durch Beginn der Exercitien in ihr Vorbereitungs-Jahr für das Priesteramt eingeführt. Von den Candidaten sind 6 Luzerner, 3 Aargauer, 2 Berner, 2 Solothurner und 2 Ausländer, welche in der Diözese bleiben werden.

Die theologische Anstalt in Luzern ist von 21 Studirenden besucht, wovon 18 im Convict und drei, mit Bewilligung des bischöflichen Ordinariats in der Stadt wohnen.

— Altishofen. Am letzten Donnerstag wurde hier das erste Jahresgedächtniß für den Hochwürdigsten Herrn Erzbischof Eugenius sel. abgehalten. Der Hochwürdigste Abt Carl von Mariastein hielt das Pontificalamt und segnete das sehr gelungene Monument für den Hochseligen ein. Hochw. Hr. Dekan Meier gab in einer kurzen Ansprache der Verehrung, der Liebe und dem Danke, den wir dem Hochseligen bewahren, beredten Ausdruck. Zugegen waren: Monsign. Bourquard, Jugendfreund des Verewigten, Hochw. Hr. Chorherr Duret, Subregens Dr. Segesser als Vertreter des Seminars und Kanzler Bohrer als Vertreter des Hochwürdigsten Bischofs, — nebst mehrern andern Geistlichen.

— Bischöfliches Denkmal in Altishofen. Als der Hochwst. Erzbischof Eugenius Lachat am 16. Mai 1885 bei feierlichem Anlasse hier Abschied nahm, sprach er die Hoffnung aus, wieder zu kommen, da er „seine geliebten Mitbürger nicht vergessen wolle." Was persönlich in Folge zu baldigen Hinscheides nicht mehr möglich war, ist nun in diesen Tagen — freilich in anderer Weise — zur Erfüllung gelangt. Ein Denkmal nämlich, mit dem Bilde des sel. Verewigten, ist soeben in der Pfarrkirche zu Altishofen aufgerichtet worden. Es dürfte von Interesse sein, Näheres darüber mitzutheilen.

Das Monument, ganz aus Marmor bestehend, lehnt sich in der Kirche an die Chormauer an, Evangeliumsseite, neben dem Hochaltar, an welchem Se. Gnaden sel. so oft die hl. Weihen und Firmung gespendet und das hl. Opfer dargebracht hat, zuletzt an oben genanntem Abschiedstage. Bildhauer C. Berra, von Montagnola, bei Lugano, gebildet zu Mailand und vervollkommnet in Petersburg, hat es im Laufe dieses Jahres gefertigt. Mit dem Kreuze besitzt es eine Höhe von 3 m., am Fundament eine Breite von 1,60 cm. und im Oberbau eine solche von 86 cm. Das Ganze theilt sich in fünf Gliederungen, welche in schöner Proportion zu einander stehen und durch die von der Architektur geforderten Mitteltheile mit einander verbunden sind. Als Grundlage dient ein bräunlicher Marmor-Granit. Am zweiten Aufsatz, wie die übrigen Grundtheile aus schwarz polirtem Marmor bestehend, ist eine Tafel in Weiß angebracht, die folgende Inschrift dem Leser darbietet:

„Altishofen. Te laudibus efferet posteritas, quod anno MDCCCLXXIII. XV Kal. Majas, tutum præbuisti hospitium

egregio exuli Eugenio Lachat Episcopo Basileæ, quem civitate merito donasti.» In der obern Hälfte befinden sich die bischöflichen Insignien, das Kunstbild und das Wappen. Bei den erstern flechten sich Inful, Stab, Stola und Buch, von Lorbeer-Kranz durchzogen, zu einer Gruppe, die sich nach oben wie zu einer Unterlage heraushebt und abflächt. Darauf ruht in Lebensgröße das Kunstbild des sel. Bischofes. Leibliche Aehnlichkeit, Ernst und Würde, besonders in Miene und Blick leihen dem Bilde wohl einen hohen Werth. Ein zarter Teint, vom Künstler über die kreideweiße Oberfläche hingegossen, läßt den leisesten Griffel vergessen. Unverkennbar verrathen Begabung und Fleiß eine tiefe Auffassung und vollendete Darstellung. Neben dem Bilde erblickt man das erzbischöfliche Wappen, in Marmor eingegraben. Den Schluß bildet eine Bedachung, in deren Mitte ein Kreuz sich nach oben richtet. Unten zu beiden Seiten erheben sich auf bräunlichem Sokel zwei Säulen, polirt schwarz, worauf Urnen in Weiß, mit Trauerkranz behangen, stehen. Sie erweitern die Basis des Monuments und vollenden das Ganze. Kommt noch eine Verhüllung des Chorfensters, mit dem Bilde des hl. Eugenius geziert, hinzu, verbindet eine Umzeichnung das Denkmal mit dem Ton der Chormauer und tritt ein leichtes Gitter voran, so wird für das Auge, wie für das Gemüth nichts mehr fehlen. —

Die Kirchenverwaltung am 2. Nov. 1886 und die Kirchgemeinde am 6. Februar abhin haben die Erstellung dieses Denkmales aus innigster Theilnahme herbeigerufen. Möge diese edle, religiöse Gesinnung in Verehrung, Dank und Liebe auch in der Nachwelt unwandelbar fortleben! („Vtld.")

Deutschland. Tübingen, 26. Okt. Ein wichtiger Gedenktag für die Bildungsanstalt der katholischen Theologen des Landes bot gestern die Gelegenheit zur Feier eines Kommerses in dem sinnig geschmückten Speisesaal des Wilhelmsstiftes. Mit dem gestrigen Tag sind es 70 Jahre, daß die katholisch-theologische Fakultät von Ellwangen dem Lehrkörper der Universität einverleibt und den Studirenden das ehemalige Collegium illustre eingeräumt wurde; 60 Jahre sind es in diesem Semester, daß Herr Bischof Hefele als Zögling das hiesige Konvikt betrat, 50 Jahre, daß er als außerordentlicher Professor in die genannte Fakultät aufgenommen wurde; 30 Jahre sind es, daß die hochverdienten Senioren derselben, die Herren Professoren Dr. v. Himpel und Dr. v. Kober als ordentliche Professoren bestellt wurden; 20 Jahre endlich, daß der gegenwärtige Rektor der Universität, Herr Professor Dr. v. Linsenmann, einen Lehrauftrag für Moraltheologie erhielt. („Ostschw.")

— Breslau. Dr. Kopp, bisheriger Bischof von Fulda, hat von seiner Diözese feierlichen Abschied genommen. Es sind ihm dabei rührende Beweise der Liebe und Anhänglichkeit gegeben worden. Am 19. Oktober hat er als neugewählter Fürstbischof von Breslau einen großartigen und glänzenden Einzug in seiner neuen Residenz gehalten, nachdem er bereits in Kohlfurt durch Propst Anther Namens des Archibresbyterats und durch Landtagsabgeordneten Grafen Matuschka mit einer Breslauer Deputation begrüßt worden war. In Breslau wurde der Fürstbischof am Bahnhofe vom Reichstags Abgeordneten Grafen Ballestrem und Dr. Porsch empfangen und in den Empfangssalon geleitet, wo die Vertreter des Maltheserordens, die katholischen Lehranstalten, Professoren des Collegiums, der Kirchen Vorstand mehrerer katholischer Korporationen versammelt waren. Graf Ballestrem hielt eine warme Ansprache an den Fürstbischof, welcher in seiner Erwiederung hervorhob, daß die Pietät der Diözese gegen den verstorbenen Fürstbischof ihm die Hieherkunft erleichterte. Vom Bahnhofe wurde der Fürstbischof in glänzendstem Zuge, etwa 80 Wagen, in die Stadt geleitet, bei deren Betreten alle Glocken zu läuten begannen. An der Sandkirche verließ der Fürstbischof den Wagen und begab sich zu Fuß durch die festlich geschmückten Straßen bis zur Ehrenpforte; hier wurde er vom Erzpriester Behr mit einer Ansprache begrüßt, in welcher auch das kirchenpolitische Wirken des Fürstbischofes hervorgehoben war. Der Fürstbischof erwiederte, er lehne jedes Verdienst für seine Person ab, was erreicht sei, habe man dem Kaiser, dem Papste und dem katholischen Volke zu verdanken. Am Domportal fand die Begrüßung durch Dompropst Dr. Kayser Namens des Domkapitels in lateinischer Sprache statt. Der Fürstbischof erwiederte lateinisch. Die Stadt war glänzend geschmückt. Die freisinnige „Breslauer Zeitung" schreibt: „Dr. Kopp hielt seinen Einzug nicht allein als Fürstbischof von Breslau, sondern zugleich als Triumphator, welchem die preußische Regierung durch seine Berufung nicht sowohl ihren Dank dargebracht, als vielmehr den Lorbeer des Sieges überreicht hat . . . Fürstbischof Dr. Kopp wird, nachdem er der kathol. Kirche nicht nur ihre frühere Machtstellung zurückerobert, sondern auch noch die Aussicht auf weitere Zugeständnisse des Staates eröffnet und sich der Mitwirkung des eine Zeit lang verstimmten Zentrums versichert hat, in Breslau eine Stellung einnehmen, welche selbst dem von Friedrich Wilhelm IV. und der Königin Elisabeth hochverehrten Kardinal von Diepenbrock, auch dem Kardinal von Geissel in Köln, nicht beschieden gewesen ist . . . . ein Mann, dessen diplomatisches Talent nicht minder die österreichische, als die preußische Regierung zu würdigen Gelegenheit haben werden." — Die „Schlesische Volksztg." sagt: „Bischof und Klerus, eines Sinnes, Hand in Hand, geschlossen arbeitend für das Volk, dessen geistige und materielle Noth laut um Hilfe ruft; Hirt und Heerde, innig verbunden durch das himmlische Band festen Vertrauens und heiliger Liebe; die Kirche Schlesiens, frei und ungehindert ihre reichen Kräfte in mächtigem Aufschwung entfaltend unter der weisen, kräftigen und friedlichen Regierung Fürstbischof Georgs — das ist das Zukunftsbild, das unserem Geiste vorschwebt; möge es zur Wahrheit werden!"

Oesterreich. Vom 1. bis 4. Oktober wurde das 900jährige Jubiläum der uralten Wallfahrtskirche St. Wolfgang in Oberösterreich mit großer Feierlichkeit begangen. Vier Bischöfe haben am Feste Theil genommen. Mehrere 1000 Personen waren zum Theil aus weiter Ferne, sogar aus Bayern hergekommen. Alle Tage wurden Predigten gehalten von den Hochw. PP. Redemptoristen oder von einem Bischof. Den Glanzpunkt der Feier bildete die Prozession zur alten Einsiedelei an der Falkensteinwand, wohin mit großen Unkosten neue Wege angelegt worden sind. Daselbst wurden die vier neuen Kapellen eingeweiht und im Freien vor einer Menge von 4000 Personen die Schlußpredigt, eine wahre Bergpredigt, gehalten von P. Buchner. Auch der Hochwst. Fürsterzbischof Dr. Eder von Salzburg hielt eine Ansprache an

das Volk. Die Rückkehr der Prozession geschah per Dampfschiff. — Der allgemeine Wunsch ist, es möchte die uralte Wallfahrt wieder belebt werden durch Niederlassung eines Ordens, da unter Kaiser Josef das dortige Priorat aufgehoben worden ist. Die Gebäulichkeiten sind noch vorhanden. Es wäre zu wünschen, daß das Jubiläum diese Frucht bringen würde.

— Als gebrochener Mann ist in Wien auf der Heimreise nach Darmstadt Joh. Ronge gestorben, der Hauptgründer der deutsch-katholischen Gemeinden. Sein Werk war todt vor ihm. Enttäuscht, verbittert stieg er in's Grab, der einst davon geträumt, für Deutschland ein Messias zu werden. Johannes Ronge wurde am 16. Oktober 1813 zu Bischofswalde in Schlesien geboren. Er bezog 1836 die Universität Breslau, trat 1839 in das dortige Priesterseminar ein und übernahm 1841 eine Stelle als Kaplan zu Grottkau. Wegen eines Aufsatzes „Rom und das Breslauer Domkapitel" in den „Sächsischen Vaterlandsblättern" ward Ronge seines Amtes entsetzt und begab sich als Lehrer nach der Laurahütte. Anläßlich der Trierer Rockfahrt schrieb er am 1. Oktober 1844 den bekannten Brief an den Bischof Arnoldi, wodurch er zugleich mit Czerski in Schneidemühl den Anstoß zur Entstehung des Deutschkatholizismus gab Im folgenden Jahre wurde er Prediger der deutsch-katholischen Gemeinde in Breslau und unternahm von hier aus, um für die deutschkatholische Sache zu wirken, vielfache Reisen, insbesondere nach Süddeutschland. An den Kämpfen der Jahre 1847 und 1848 nahm Ronge lebhaften Antheil, er war Mitglied des Vorparlaments und mußte 1849, in Folge eines offenen Briefes an Friedrich Wilhelm IV. steckbrieflich verfolgt, flüchten. Nach seiner Amnestie kehrte er 1861 nach Breslau zurück und siedelte später nach Frankfurt a. M. über, von wo aus er durch Schriften und Reisen dem Deutschkatholizismus neue Kraft zuzuführen hoffte, aber es war vergebens. Seit 1873 wohnte Ronge in Darmstadt.

— Salzburg. Der katholische Verein der Kinderfreunde zählte Ende September 1887 **10,566** Mitglieder; die Einnahmen des letzten Monats beliefen sich auf 769 fl. 40 kr., und dazu noch mehrere Naturalgaben, namentlich jene, die in Salzburg für das Kinder-Asyl in Mülln verabfolgt wurden. — 218 Kinder (86 Knben und 132 Mädchen), in Orten aus den Provinzen Salzburg, Tirol, Ober- und Niederösterreich, Böhmen und Mähren, Steiermark und Kärnten zuständig, sind dermalen über Anregung und Mithilfe des Vereines in 13 katholischen Erziehungs-(Rettungs-)Anstalten untergebracht. — Das Vereinsorgan „Der christliche Kinderfreund" erscheint in deutscher Ausgabe in 6600 Exemplaren, in böhmischer in 5000 Exempl.; von den bis jetzt ausgegebenen Kinderschriften, genannt „Kinderfreund-Gaben" sind wohl schon mehr als 300,000 verbreitet worden. — Auskunft ertheilt Hochw. P. Edmund Hager in Salzburg, Oesterreich.

— Der Bezirkshauptmann von Braunau hat eine Verordnung herausgegeben, die für die erzieherische Aufgabe der Volksschulen von großer Wichtigkeit ist. Es wird darin konstatirt, daß in manchen Gegenden die zarte Schuljugend in Branntweinläden gelockt und an den ihren Körper und Geist arg schädigenden Alkoholismus gewöhnt werde. Es komme auch häufig vor, daß die Schul- und reifere Jugend bis nach Mitternacht herumvagiere und in der Nacht in's Wirthshaus geführt, daß dieselbe auf die Tanzböden, in die Theatervorstellungen und Kommödien u. s. f. mitgenommen werde, wo die Kinder wenig Gutes sehen können und wo ihnen die moralisch kurzsichtigen Eltern (!) oft noch Branntwein und Bier zutrinken. Auch werden nicht selten Kinder der Volksschulen angetroffen, welche Cigarren rauchen. Die Schulaufsicht sei oft sehr problematischer Natur und es dürfte dann nicht Wunder nehmen, wenn trotz der kolossalen Auslagen für das Schulwesen und der kostspieligen Schulbauten die Verrohung und Verwilderung sich immer mehr und mehr bemerkbar mache. „Nachdem diese Klagen auch bezüglich der hierbezirkigen Schuljugend ihre Begründung finden, werden die Ortsschulräthe und die gesammte Lehrerschaft angewiesen, der Jugenderziehung die pflichtmäßige Fürsorge im vollsten Maße zuzuwenden und das Verhalten der Schulkinder auch außer der Schule mit geschärfter Aufmerksamkeit zu überwachen." Hierauf folgen entsprechende Weisungen auch an den k. k. Bezirksschulinspektor, an die Gemeindevorstehungen, die „sich der Mitwirkung der hochw. Pfarrgeistlichkeit versichern" sollen, die Gasthausbesitzer und an die Gendarmerie-Kommanden. Speziell bezüglich der Gasthausbesitzer heißt es: „Schließlich sind die Gasthausbesitzer speziell aufmerksam zu machen, daß ich in der Verabreichung von Getränken u. s. w. an schulpflichtige Kinder einen Mangel an Verläßlichkeit erblicken und gegen den betreffenden Wirth nach Umständen mit der Entziehung der Schank Konzession vorgehen werde." Wie sehr wäre zu wünschen, daß der Bezirkshauptmann von Braunau mit diesem Erlasse nicht allein bleibe, da ja auch anderwärts dergleichen Mißstände, wie die obbezeichneten, bestehen.

Amerika. Es ist schon früher mitgetheilt worden, daß die praktischen Amerikaner dem Papst zu seinem Jubiläum ein recht werthvolles und allgemein nützliches Geschenk machen wollen. Es soll nämlich in New-York ein großes Haus gebaut werden, in welchem die Auswanderer, die aus Europa kommen, für die erste Zeit Aufnahme finden können und sie mit Rath und That unterstützt und vor den üblichen Prellereien geschützt werden sollen

Auf der am 7. Oktober in Chicago abgehaltenen ersten Versammlung des Vereines amerikanisch-deutscher katholischer Priester hielt der Vorsitzende, Vizepräsident des Vereins, Hochw. Hr. Wm. Tappert aus Kovington Ky., eine Ansprache in Betreff des Leohauses und ersuchte in warmen Worten sämmtliche anwesende Priester, Alles, was in ihren Kräften stände, aufzubieten, um diese Angelegenheit zu einem erfolgreichen Abschluß zu führen. Bis jetzt seien 10,000 Doll. zu diesem Zwecke in der Kasse; indeß lägen aus vielen Diözesen noch keine Berichte vor. Hochw. Hr. Goller, Pfarrer von St. Peter und Paul in St. Louis Mo., unterstützte diesen Appell des Präsidenten und knüpfte daran eine Mittheilung, welche ihm vom Hochwürdigsten Erzbischof Heiß von Milwaukee gemacht worden sei und dahin lautet, daß der Hochwürdigste Herr sich erboten habe, falls er, Hochw. Herr Goller, die ersten 50,000 Doll. zu diesem Zweck sammle, sich für die folgenden 50,000 Doll. zu verbürgen. (Applaus). Mit der gegenseitigen Zusicherung und Verpflichtung, das schöne Projekt einer Heimath für Einwanderer in New-York nach Kräften zu fördern und mit begeistertem, dreifachem „Hoch"

auf den hl. Vater vertagte sich die Versammlung. — Auf der Versammlung des deutschen röm.-kathol. Central-Vereins forderte Hochw. Herr Brockhagen, Rektor der Maria-Himmelfahrts Gemeinde in O'Fallon Mo., zur Spendung reichlicher Beiträge für das Leo-Haus auf. — Am Tage vorher hatte die ebenfalls in der „Gartenstadt" tagende erste allgemeine amerikanisch deutsche Katholiken Versammlung den folgenden „Beschluß" angenommen: „Den St. Raphaels-Verein zum Schutze deutscher katholischer Einwanderer unseren Landsleuten bestens zu empfehlen, fühlen wir uns um so mehr ermuthigt, da gerade die amerikanisch-deutschen Katholiken jetzt zur Gründung eines deutschen katholischen Einwanderungshauses, des Leo-Hauses, reichlich beizusteuern begonnen haben, zum Ruhme amerikanisch deutscher Opferwilligkeit und zum bleibenden Ehrendenkmal an das goldene Priester-Jubiläum des heiligen Vaters Leo XIII."

Das Leo-Haus ist in guten Händen; das Projekt findet bereitwillige Aufnahme und wird hoffentlich vielem Uebel abhelfen. Der Abfall vom katholischen Glauben ist groß, und nichts kann den Einwanderern dringender empfohlen werden, als daß sie sich nur in der Nähe einer deutschen katholischen Kirche und Schule niederlassen und katholische Gemeinden bilden.

Literarisches.

Fünf Meßandachten für die Schuljugend von Dr. J. A. Keller, Pfarrer. Mit Approbation des Hochwst. Hrn. Erzbischofs von Freiburg. 7. Auflage. Freiburg, Herder. 1887. 142 Seiten, mit farbigem Titelbild, solid gebunden 45 Cts.

„Diese Meßgebete sind ihrem Inhalte nach so viel als möglich dem Geiste und Herzen der Kinder entsprechend." Glücklich der Pfarrer, dem es möglich ist, daß die Schulkinder die Meßgebete der ersten hl. Messe gemeinsam und laut beten. — Ein jeder Pfarrer sollte es sich zur Pflicht machen, dafür zu sorgen, daß alle seine Schulkinder dieses Meßbüchlein und das in letzter Nr. genannte von Mey eigen haben, auch wenn er sie den Armen schenken muß. Der Preis von 45 Cts. bei prächtiger Ausstattung und solidem Einband ist ungewöhnlich billig.

Inländische Mission.

a. Gewöhnliche Beiträge pro 1886 à 1887.

	Fr.	Ct.
Uebertrag laut Nr. 44:	51,167	05
Von Familie H. in Luzern	20	—
„ Ungenannt in Sursee	5	—
„ Ungenannt in Schüpfheim	100	—
Aus der Pfarrei Stüßlingen-Rohr	10	—
„ „ „ Wohlen, Nachtrag	83	—
„ „ „ St. Margarethen	10	—
„ „ „ Birmensdorf	30	—
„ „ „ Grellingen	30	—
„ „ „ Metzerlen	20	—
„ „ „ Triengen	80	—
Von Abt Bonaventura von Muris-Gries	200	—
Durch Hochw. Herrn Prior Schuler in Freiburg, Cassier der französischen Schweiz:		
I. Bisthum Lausanne und Genf:		
1. Kanton Freiburg:	2210	45
2. Kanton Waadt:	403	20
3. Kanton Neuenburg:	394	50
4. Kanton Genf:	78	70
II. Bisthum Basel:		
Kanton Bern (Jura)	207	50
III. Bisthum Sitten:		
Kanton Wallis:	730	35
Von Fr. Mesmer-Bergamin in Thal	2	—
„ Ungenannt in Belgien	12	—
	55,793	75

b. Außerordentliche Beiträge.
(früher Missionsfond.)

Uebertrag laut Nr. 42:	23,152	—
Von Ungenannt aus Bremgarten	150	—
Legat der Jgfr. Aloisia Imbach sel. in Sursee	250	—
Durch den Cassier der französischen Schweiz:		
Legat von Hochw. Hrn. Pfarrer Favre sel. in Givisiez	28	80
„ von Hrn. Staatsrath Fournier sel. in Freiburg	500	—
„ von Fr. Wwe. Josephine von Müller von Gottrau sel. in Freiburg	500	—
Legat von Frl. Ursula Perier sel. in Freiburg	94	—
„ „ Hrn. Amadeus Oberson sel. in Estavannens	50	—
„ „ Jgfr. Maria Sugnaux sel. in Billens	100	—
„ „ Jgfr. Denyse Carrel sel. in Tafers	20	—
Gabe „ Jgfr. Franziska Collet sel. in Landeron	83	50
Legat „ Hrn. Massy-Rouaz sel. in Grimentz (Wallis) nebst 2 Zinsen	1020	—
Gabe von Hochw. Hrn. Kaplan Lagger sel. in Münster (Wallis)	100	—
Gabe von Jgfr. Barbara Rosse in Courtetelle (Jura)	37	50
	26,085	80

c. Jahrzeitenfond.

Uebertrag laut Nr. 38:	927	—
Jahrzeitstiftung von Hrn. Wilhelm Kammel sel. von Mannheim, in Biel	100	—
Jahrzeitstiftung von Hrn. Alex. Rerat sel. aus Fahy, gewesener Präsident der kathol. Genossenschaft in Biel	100	—
Jahrzeitstiftung von Ungenannt (II. Rata)	15	—
	1142	—

Zusammenstellung der Einnahmen des Rechnungsjahres pro 1886 à 1887.

a. Laufende Rechnung:	Fr. 55,793. 75
b. Missionsfond:	Fr. 26,085. 80
c. Jahrzeitenfond:	Fr. 1142. —

Der Kassier der Inländischen Mission:
Pfeiffer-Elmiger in Luzern.

Unübertreffliches 69[10]

Mittel gegen Gliedsucht

und äußere Verkältung.

Dieses durch **zwanzigjährige Praxis immer mehr gesuchte und beliebte Mittel** ist bis heute **das Einzige,** welches leichte Uebel sofort, hartnäckige, lange angestandene bei Gebrauch von mindestens einer Doppeldosis innert 4—8 Tagen heilt. Preis einer Dosis mit Gebrauchsanweisung Fr. 1. 50, eine Doppeldosis Fr. 3. —.

Viele tausende ächte Zeugnisse von Geheilten aus allen Ständen und Berufsarten des In- und Auslandes ist stets bereit vorzuweisen der Verfertiger und Versender

B. Amstalden in **Sarnen** (Obwalden).

Alleiniges Depot für Solothurn: bei Apoth. Schießle & Forster in Solothurn.

Im Verlage von **Benziger & Co.,** Nachfolger von Gebr. Karl & Nikolaus Benziger in Einsiedeln, Waldshut, New-York, Cincinnati und Chicago sind soeben vollständig erschienen:

Kleine illustrirte

Heiligen-Legende

auf jeden Tag des Jahres,

Ein Paradiesgärtlein mit Blumen aller Art.

Kurzgefaßte Lebensbeschreibungen der lieben Heiligen Gottes, nebst Anwendungen und Gebeten auf jeden Tag des Jahres.

Beschrieben von **P. Philibert Seeböck, O. S. Fr.,** Lector der Theologie.

Mit Approbation des Hochw. Fürstbischofs von Brixen, des Hochw. Bischofs von Chur und mit Erlaubniß der Obern.

Mit 1 Chromo-Titelbild und 380 Illustrationen. 800 Seiten. 16°. In zweifarbigem Druck.

In Original-Ledereinband mit Feingoldschnitt . . . . . ℳ 8.— = Fr. 10.—
In Original-Leinwandeinband mit Rothschnitt . . . . . „ 7.— = „ 8.75

Neben unserer ausgezeichneten großen Heiligen-Legende von P. Bitschnau, O. S. B., haben wir nun auch eine kleine illustrirte Legende herausgegeben, woran es bis jetzt gänzlich fehlte. Wir hoffen, daß auch diese vom katholischen Volke willkommen geheißen wird.

R. P. LEONHARD GOFFINE, Ord. Præm.

Unterrichts- und Erbauungsbuch

oder

Katholische Handpostille.

Eine kurze Auslegung aller sonn- und festtäglichen Episteln und Evangelien, Darlegung der daraus folgenden Glaubens- und Sittenlehren, Unterricht auf die Feste der lieben Heiligen, eine Erklärung der heil. Messe und der wichtigsten Kirchengebräuche, zahlreiche schöne Haus-Andachten und eine Beschreibung des heiligen Landes.

45. Ausgabe der Bearbeitung von

P. Theodosius Florentini, O. M. Cap.,

Generalvicar des Hochwürdigsten Bischofs von Chur,

an Handen der Originalausgabe neu revidirt und mit zeitgemäßen Lehrstücken vermehrt.

Bevorwortet von Sr. Gnaden dem Hochw. Herrn Herrn **Dr. Friedrich Fiala,** Bischof von Basel.

Mit oberhirtlicher Bewilligung.

Neue illustr. Prachtausgabe, mit Chromotitel, 6 eigens hergestellten Chromo-Einschaltbildern, einem reichen farbigen Blatt: „Familien-Chronik", einer Karte von Palästina und 110 Text-Illustrationen, 812 Text-Seiten in zweifarb. Druck etc.

In Original-Prachteinbänden gebunden:

A. In feinst Kalbleder, Rücken und Vorderseite reich vergoldet, Hohlgoldschnitt ℳ 20.— = Fr. 25.—
B. In schwarz Schafleder „ „ „ „ „ Feingoldschnitt „ 15.— = „ 18.75

Nicht nur die neueste, sondern auch unbedingt die beste Bearbeitung und die schönste Ausstattung aller bestehenden „Goffine"-Ausgaben. Für katholische Brautleute das passendste Geschenk! 73

Soeben erschien:

St. Ursen-Kalender für das Jahr 1888.

Preis per Exemplar 35 Cts.

70 **Verlagshandlung Burkard & Frölicher in Solothurn.**

Ch. Champigneulle de Paris & Cie. Paris.

Hors concours oder erste Preise an den Ausstellungen von Paris 1878, 1884, 1885, Amsterdam 1885. New-Orleans 1886.

Gemalte Scheiben im Styl des XII., XIII., XIV., XV. u. XVI. Jahrhunderts.

Specialität für Kirchen. Beste Referenzen.

Grisailles und Mosaiques von Fr. 30 — Fr. 150 p. m.²
Scheiben mit Figuren „ „ 120 — „ 500 „ „

Für Zeichnungen und Voranschläge sich zu wenden an Allein-Vertreter für die Schweiz: **Passavant-Iselin in Basel.** 58[15]

Zu verkaufen:

Ganz neu

Herder's Conversations-Lexikon.

4 Bände in Leinwd. gebunden zu Fr. 30 — bei der Expedition der Kirchenzeitung.

ADELRICH BENZIGER & Co., EINSIEDELN

Päpstliche Anstalt für kirchliche Kunst und Industrie

empfehlen ihr grosses Lager von

Weihnachtsgruppen, St. Josephstatuen. Stationen in Relief, Oel und Farbendruck. Cruzifixe etc. Leuchter, Armleuchter, Kronleuchter, Lampen, Altarkreuze, Reliquarien, Tabernakelkreuze, Canontafeln, Weihwasserkessel, Rauchfässer. Stickmaterialien und Stoffe. Broderien. Fransen. Borten. Quasten. Spitzen. Birette. Tonsurkäppchen. Talarcingula. 74

Druck und Expedition von Burkard & Frölicher (Nachfolger von B. Schwendimann & Comp.) in Solothurn.